

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Wildi, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf der Alm, da gib'ts kei Asyl»

VON BEAT BALZLI

Seit Monaten haben sie sich darauf gefreut. Seit Tagen waren sie nervös. Aus ganz Deutschland pilgerten sie hierher. 12 Mark hat es sie gekostet, um heute abend ihre Marianne, ihren Michael und später sich selber zu sehen. Live bei RTL plus war schon immer ihr Traum. Jetzt ging er in Erfüllung. Endlich flimmern auch sie mal über die magische Scheibe, die für sie die Welt bedeutet. Live zu Gast in der Folkloreshow «Heimatmelodien», der Sendung für Millionen von ausgelaugten Alltagsprofis. Endlich auch mal auf der anderen Seite der Glotze, die für sie den Horizont bedeutet. Endlich mal hinter die Kulissen schauen. Endlich mal ein echtes Plastikdorf sehen dürfen. Endlich wieder mal ein Heimatgefühl aus erster Hand.

Die Halle 9 der Bavariastudios scheint bis auf den letzten Platz gefüllt. Marianne und Michael haben gerufen. Rund tausend Klatschautomaten sind gekommen. Aufgeregt nippen sie am Bier des nordeutschen Sponsors. Es ist der grösste Tag in ihrem Leben. Die dauergewellte Mutti richtet noch ein letztes Mal den engen Rock. Papi bekundet Schwierigkeiten mit der Krawatte. Den Kindern schmerzt die Kopfhaut. Stundenlanges Haarebürsten hat seine Spuren hinterlassen. Den glotzenden Nachbarn zuliebe, versteht sich. Es soll nur niemand denken, ...

Ohne Vorwarnung eröffnen Dutzende von Scheinwerfern das Feuer. Tausend Statisten erleben einen kollektiven Schweissausbruch. (4x8 macht's möglich. Das Deo war

«Geklatscht wird auf Kommando»

durchaus nicht die dümmste Erfindung.) Der Regisseur begrüsst die Herde und erklärt die Spielregeln: «Geklatscht wird auf mein Kommando, gelächelt auch! Nächsten Mittwoch können Sie sich dann bei RTL plus sehen», oder so ähnlich. Braves Nicken. Das Publikum ist ihm treu ergeben. Es würde ihm auch die Füsse küssen. Darin sind

sich alle einig. Schliesslich diktiert das Fernsehen auch zu Hause das Leben. «Und jetzt bitte alle schön klatschen und zu mir schauen. Wir machen die beliebten Publikumsaufnahmen.»

Wie hypnotisiert traktieren die Klatschautomaten sogleich ihre Hände im Akkord. Der Gruppendruck spielt, fast niemand verliert die Fassung. Lediglich zwei Fanatische winken ihren kurzsichtigen Omis, aber sonst geht alles glatt. Sekunden später ist der Beifall in der Konserve. (Die Fanatischen werden später rausgeschnitten. Pech für Omi.) – Die Spannung erreicht den Siedepunkt. Alles wartet auf die Kultfiguren der rustikalen Szene.

Und da sind sie auch schon. Marianne und Michael, ein Abbild paradiesischer Harmonie, treten wippend aus der Tür des süssigen Knusperhäuschens. Tosender Applaus, Stresshormone ergiessen sich literarisch in die schlaffen Organismen. Marianne, der erotische Traum alternder Folklore-cracks, kommt im feschen Dirndl daher (Marke: «Auf der Alm da gib'ts kei Sünd»). Ihr makelloses Antlitz strahlt wie eine Hösen-sonne. Daneben steht Michael.

Die erotische Offenbarung enttäuschter Hausfrauen trägt ebenfalls ein stilkonformes Outfit. Die Halbwertszeit seines Lächelns kann sich mit Plutonium messen. «Ihr seid ein wunderbares Publikum», schleimt er. Wieder tosender Beifall. Alle nehmen es persönlich. Michael erklärt daraufhin kurz den intellektuellen Anspruch des Spektakels: «Heute wird's tierisch!» Wie wahr!

Der weitere Verlauf der reaktionären Seifenoper bewegt sich dann auch konzeptgemäss auf absolut animalischer Ebene. Die moderne Orientierungslosigkeit des

ner zerrütteten Dorfgemeinschaft oder definieren den depressiven Griff zur Flasche als heiteres Lebenselixier. Die Phantasie kennt wirklich keine Grenzen. Sogar realpolitischen Problemen wird eine Antwort verpasst, die das Ganze melodios auf den Punkt bringt: «Im Rest der Welt ist's auch ganz schön, aber bei uns in der Heimat ist's doch am schönsten.» Folklore als nette Verpackung des rechten Standpunkts zum Asylantenproblem. Schönhuber lässt grüssen. (Eine kurdische Trachtengruppe hätte wohl den Rahmen der Sendung gesprengt. Ganz zu schweigen von Marianne und Michael, denen schätzungsweise ihr Retortenlächeln abhanden gekommen wäre. Aber glücklicherweise können sich Asylbewerber den Eintritt ja nicht leisten.) Die Stimmung ist gut. «Hier läuft eine richtige Party», kommentiert Michael.

Zwischen den realpolitischen Aspekten der Sendung kommt selbstverständlich die spielerische Komponente nicht zu kurz. Zwecks Untermauerung des nationalen Normalzustands karrte man nämlich noch zwei saubere Konsumgemeinschaften, sprich Familien, heran. Diese Bausteine des Rechts

und einer strengen Staatsordnung erfüllen ihre Integrationsfunktion mit Bravour. Schliesslich darf die semireale Plastikheimat nicht den Kontakt zur Basis verlieren. Das

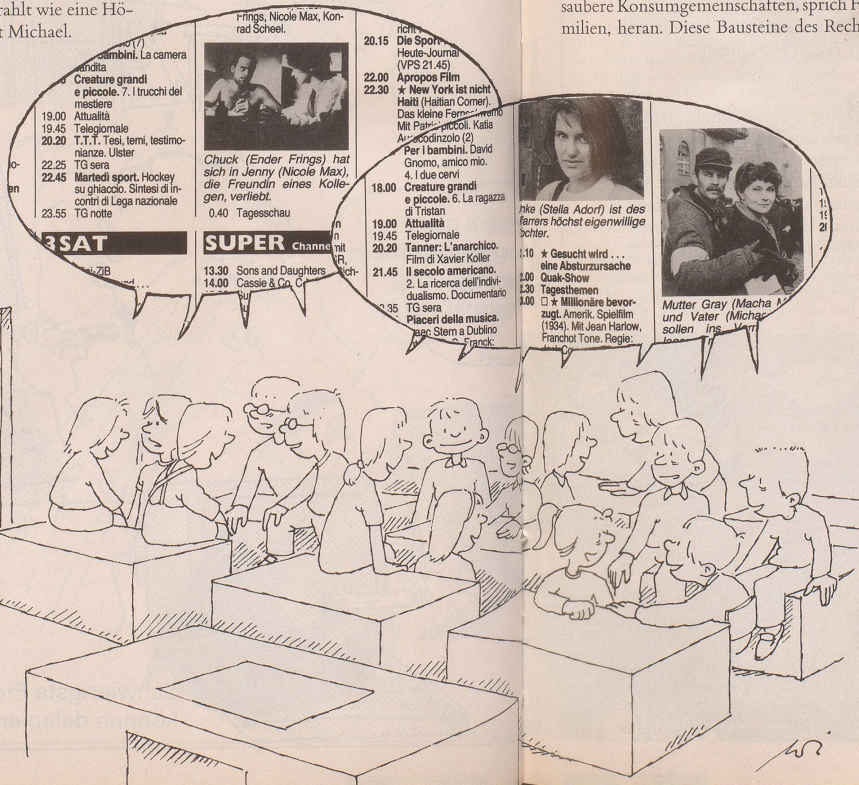
Durst nach Identifikation

Publikum durstet nach Identifikation. In diesem Sinn buhlt auf der einen Seite Familie Norddeutschland um den Preis des Abends, eine Ferienwoche am romantischen Chiemsee. Frauke Norddeutschland (die Arme heisst wirklich so) und ihr Töchterchen haben sich in eine hanseatische Arbeitstracht gestürzt. Das achtjährige Mädchen beteuert auf Anfrage von Marianne feierlich, dass sie Volkstänze über alles liebt. (Mutti hat nachgeholfen. Die neue Form der Kindesmisshandlung!) Holger Norddeutschland arbeitet als Schriftsetzer und kann's nicht lassen, Marianne dauernd in den Ausschnitt zu spähen. Auf der andern Seite kämpft Familie Bayern um die heisse-begehrte Ferienwoche am Chiemsee. Frau Bayern bastelt gern und liebt ihren Mann. Herr Bayern ist gelernter Elektromechaniker und liebt Modelleisenbahnen. Sohn Florian schaut leicht deppert drein und liebt Computer-Games. Die geistigen Anforderungen des RTL-Familien-Games bleiben jedoch bodenständig. Bayern und Norddeutschland (Saupreisen genannt) liefern sich ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen. Holger kann im Blindtest Bananensaft nicht von Essigsäure unterscheiden, und Florian verwechselt eine Geige mit einem Hackbrett. Doch der Spieldausgang ist überraschend. Um ein Haar hebt er sogar in innovative Sphären ab, denn es gewinnen schlussendlich beide Parteien. Dazu ein sichtlich stolzer Michael: «Bei Heimatmelodien gib'ts keine Verlierer!» Tosender Beifall. Die Hommage von RTL plus an Millionen von Sozialfällen schlägt ein wie eine Bombe. Das Publikum räkel sich verzückt an den Festischen und ist froh, dass sich auch diese Spezies den Eintritt nicht leisten konnte. Ein tolles Fest.

Nachspann: Marianne und Michael wünschen den netten Klatschautomaten eine schöne Heim(at)reise. «Sie waren ein Super-Publikum.» Alle nehmen es persönlich. Die nachfolgende Schlacht um die Autogramme fordert keine Opfer. Jeder darf eins mit nach Hause nehmen. Bei Heimatmelodien gib'ts keine Verlierer, 34 mal pro Jahr, jeden Mittwoch um 19.15 Uhr auf RTL plus.

Eine Stunde lang heile Welt

Durchschnittsbürgers darf eine Stunde lang an Bedeutung verlieren. Eine Stunde lang heile Welt. Eine Stunde lang Sorgenpause. Playback-Songs zweitklassiger Interpreten stilisieren den phosphatgeschwängerten Wildbach zum treuen Freund und empor, glorifizieren die naturgegebene Herzlichkeit ei-



REKLAME
Elchina
das bewährte und wohlschmeckende
Stärkungsmittel – gibt
neue Kraft und Energie.
In Apotheken und Drogerien

PRISMA

Flache Berner?

«Berner mit Flachkopf» wurde Weltmeister, stand auf dem Kiosk-Ausgangslakat für den Bund. Des Rätsels Lösung: Berner Kanarienvögel mit ihrem rassetypisch flachen Kopf errangen den begehrten Titel an der 39. Vogelzucht-Weltmeisterschaft. hrs

Hilfe

Im ehemaligen «Treffpunkt Studio Bern» bezeichnete Dieter Hildebrandt den Computer als – «Genieprothese» ... kai

Bomben-Drink

Das «Art-Café» in der Muttenstadt kredenzt einen Kampfbjekt-Drink! Der Berner Bär ist sich nicht sicher, «ob die trendgestylten Schönen überhaupt wissen, was ein B 52 eigentlich ist?» kai

Lichtspieltheater

Eine Filmkritik schliesst mit dem Satz: «Auch wir sind möglicherweise schon lange auf der Suche nach unserem Schatten – und wo wäre er eher zu finden, als dort, wo mit Licht gespielt wird, im Kino?» ea

Was dagegen?

Ein Sinnierer 1991: «Ich weiss gar nicht, was manche Leute gegen TV-Werbung haben. Da wird niemand eingesperrt, gefoltert oder umgebracht.» G.

Wie sonst?

Die Rheinische Post präzisiert: «Alle weiblichen Mütter und Freunde des Kindergartens treffen sich am Altweibertag um 18 Uhr.» ks

Verschreiber?

Kontaktanzeige aus dem Kölner Stadtanzeiger: «Antialkoholiker sucht ehrliche Sie. Bin 37 Jahre, 176, 75 kg. Alles weitere bei einem Gläschen Wein.» wr

Ja, aber ...

Eigene Bedenken zum Computer meldete die erfahrene Brigitte Bardot in Paris an: «Das Unsympathische an den Dingen ist, dass sie nur ja oder nein sagen können, aber nicht vielleicht!» kai